

Wellenbrecher

Gestern Morgen war ich noch auf Hiddensee, einem meiner Seelenorte und hätten wir nicht das allererste Boot genommen, wäre ich heute nicht hier, sondern würde den Sturm abwarten müssen und dann und wann die Wucht des Meeres bestaunen. Dort, wo ich zuerst hingehe, wenn ich ankomme und zuletzt, ehe ich fahre, gibt es riesige Wellenbrecher zum Schutz der Steilküste. An ihnen kann man gut sehen, was sich im Alltag einer Landratte sonst nicht so deutlich zeigt:

Die ungeheure Kraft der Natur. Wir erahnen sie, wenn die Wellenkämme auf den Strand rollen und der Wind tost. Aber das Krachen an den Wellenbrechern, das meterhohe Anstürmen sehen wir sonst nicht. Die innewohnende Kraft ist aber immer da. Hinter den Brechern dagegen ist es ruhig. Viel geschützter als am Strand sonst irgendwo. Dort kommt und geht das Wasser, mal sanfter, mal heftiger, mal bringt es Tang, mal Steine, manchmal Schätze - Muscheln, Bernsteine, Hühnergötter. Hinter den Brechern dagegen dümpelt das Restwasser und dort wird es oft schaumig. Auch der Schmutz zeigt sich eben in der Schutzzone überraschend deutlich.

Wenn es schließlich stürmt wie in diesen Tagen, dann schützt auch der Wellenbrecher nicht, dann braucht es andere im wahrsten Sinne des Wortes umfriedete Zufluchtsorte. Vielleicht sehen Kirchen in Norddeutschland dieses Standhaltens wegen oft so ungeheuer trutzig und mächtig aus. Sie könne sich nicht biegen wie Bäume und sollten nicht schief drücken lassen vom Wind. Die Stralsunder Marienkirche jedenfalls sieht man schon von weitem und wenn man davor steht, muss man nicht nur den Kopf in den Nacken legen oder etliche Schritte zur Umrundung einplanen, es ist auch verblüffend, wie groß die Fenster am Ende doch sind, wieviel Licht sie hineinlassen .

Es ist ein Kirche, keine Burg, die Feinden trotzt.

So ist es auch hier mit unserem Dom. Ohne Frage ist er eine sichere Zuflucht vor Sturm und Regen, Hagel und Hitze und ein Wellenbrecher, der uns vor den Sturmfluten des Lebens schützt. Hier drinnen gibt es eine Schutzzone und darf sich zeigen, was schmerzt und zerrt, was zurückbleibt, wenn das Wetter vorüber ist. Hier drinnen gilt Gottes Wucht und die Unerklärlichkeit seines Ratschlusses, die Fülle seines Segens und die manchmal schreckliche Andersartigkeit seines Wirkens. Natürlich. Aber hier erinnern wir uns, dass wir nicht steinharte Wellenbrecher sind oder sein müssen, sondern Menschen bleiben, die mit Daniel beten, so wie es über dieser Woche steht: „Wir liegen vor Dir mit unserer Gerechtigkeit und vertrauen nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit.“